

Schnüffel-Detektive auf vier Pfoten

In Rheinland-Pfalz werden drei Personenspürhunde ausgebildet / Auf Suche nach Vermissten

Von
Markus Lachmann

MAINZ Sie heißen Kimba, Paul und Elvis und sind angehende Spezialisten auf vier Pfoten. Drei junge Gebirgsschweißhunde werden derzeit von der Polizei in Rheinland-Pfalz zu „Personenspürhunden“ (PSH) ausgebildet – sie sollen später einmal nach Verbrechern, Vermissten und Entführten fahnden.

Putzig sehen sie aus, mit rotbraunem Fell, schwarzen Schlappohren und dunklem Gesicht. Drei bellende „Azubis“ nennt die rheinland-pfälzische Polizei derzeit ihr Eigen. Sie sind die ersten Personenspürhunde im Land: Anders als die Schutz- und Fährtenhunde (SFH) nehmen sie die individuelle Geruchspur eines Menschen auf.

Ein „gewöhnlicher“ Fährtenhund orientiert sich, etwa im Wald, vor allem an den Düften, die zerstörte Pflanzen und Organismen verströmen – etwa gebrochene Zweige, Grashalme, zerdrücktes Laub oder zertrampelte Erde. Feine Verletzungen des Bodens führen den Suchtrupp oft ans Ziel – allerdings beginnt die Duftintensität schon nach einigen Stunden nachzulassen. Zudem nützt dem Fährten-Schnüffler seine empfindliche Nase in der Stadt herzlich wenig. Dort kommen Polizeihunde im Schutzdienst zum Einsatz – die sich auf Rauschgift, Sprengstoff, Leichen oder Brandbeschleuniger spezialisiert haben.

Anders ist es beim Personenspürhund. Dieser erhält zum Schnüffeln ein Kleidungsstück oder einen Gegenstand der gesuchten Person. Einmal daran gerochen, kann das Tier die Duftfahne des Betroffenen verfolgen. Wie der „Polizeikurier Rheinland-Pfalz“ berichtet, verliert jeder Mensch pro Minute bis zu 40 000 mikroskopisch kleine Hautzellen. Bei deren Zersetzung werden Stoffwechselprodukte frei – etwa Fettsäuren –, die der geschulte Hund mit seiner Nase bemerkt.

Wie eine Parfüm-Duftspur schweben diese Teile („Rafts“) durch die Luft, teilweise bis zu 100 Meter weit, bleiben an Gegenständen hängen oder sin-

ken zu Boden. Ein Personenschnüffler verfolgt deshalb niemals gradlinig seine Spur, sondern im charakteristischen Zick-Zack. Die Bodenbeschaffenheit ist dabei unerheblich – die Suche funktioniert auf Asphalt ebenso wie im Wald, auch auf langen Strecken. Menschen-Duftspuren können Tage anhalten. Es soll Fälle geben, in denen Hunde noch nach zwei Wochen zum Ziel fanden. Allerdings ist dies wetterabhängig: Regen, Schnee und heißes Wetter sind kontraproduktiv.

Bislang waren solche Hunde nur in Thüringen und Bayern im Einsatz; Österreich und die Schweiz nutzen die Fähigkei-

ten der Vierbeiner schon seit längerem. Ein ausgeprägter Spieltrieb ist bei diesen Tieren wichtig; die Schnüffel-Spezialisten benötigen kein Aggressionspotenzial.

In Rheinland-Pfalz werden drei Bayrische Gebirgsschweißhunde derzeit von Diensthundeführern in Mainz, Koblenz und Trier ausgebildet. Die Federführung hat die „Diensthunde-Ausbildungsstation“ in Enkenbach-Alsenborn.

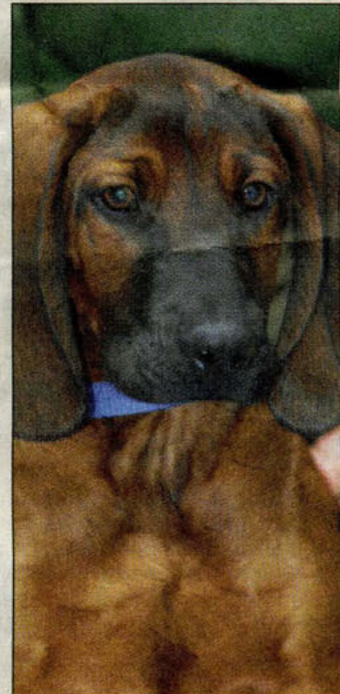
Angehende Personenspürhunde beginnen noch im Welpenalter, etwa mit acht Wochen, ihre Ausbildung. Sie dauert etwa zwei Jahre. Ihre Ausbilder dokumentieren die Schnüffel-Fortschritte in einem „Fährtenbuch“.

Eingesetzt werden sollen die Vierbeiner einmal bei der Suche nach Vermissten – insbesondere Senioren, Kindern, verwirrten und behinderten Menschen –, aber auch Straftätern und Entführten.

Geht alles glatt, dürfen Kimba, Paul und Elvis in zwei Jahren ihre ersten Fälle bearbeiten.

Die Rasse

■ Der Bayerische Gebirgsschweißhund gilt als guter Jagd- und Familienhund. Er wird 52 Zentimeter groß, hat kräftige Läufe, Sein Haar hat die Farbe tiefrot, fahlgelb oder ockergelb, mit manchmal dunklerem Rücken und dunkleren Hängeohren.



Gebirgsschweißhunde gelten als gute Jäger, aber auch liebe Familienhunde. Richtig ausgebildet, können sie Polizisten zu Vermissten, Entführten und Verbrechern führen.

Foto: Polizei Rheinland-Pfalz



Hundeführer Peter Kiemes (PP Mainz) und „Azubi“ Paul.

Foto: Polizei Rheinland-Pfalz